



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

**Neuer
Liederkrantz
oder
Sammlung
ausgesuchter ..**

Der Junker von Falkenstein,

als Gegenstück zu des Pfarrers Tochter von Laubenhain.

Dort drüben am Hügel von Falkenstein's Schloß,
ging's voll auf bei Nacht und bei Tage, da
trieb es der Junker gar statlich und hehr, und
dachte des armen Rosettchens nicht mehr, forttschwe-
gend beim Freudeneloge.

Viel kamen der Ritter von nah und von fern,
gezogen zu Ross und zu Wagen, da schäumten die
Becher, hoch sprudelt der Wein, es lebe die Tafel
von Falkenstein! sie füllet die lusternen Magen.

Da rauschten die Pauken, rings leuchtet der
Saal von Leuchten, ein Kranz in die Munde, da
schurzten die Mädchen zu Reihen und Tanz, das
flattert und wirbelt, das tummelt im Kranz und
tobt bis zur Mitternachtsstunde.

Bald bleichte vom Hügel der grauende Tag die
Fackeln und Leuchten im Saale, da tummelt der Jun-
ker ins stille Gemach, hin schweigt er die Dirne am
Arme noch wach, dann macht er sich rüstig zum Mahle.

Beim

den, und Cymbel, und Hörnerschall
 n neuem die Becher; hoch lebe die
 Falkenstein, sie würdigt gar trefflich
 und Wein! so zählten die tapferen

die schönste der Frauen im Land', von
 Bunder erzählte, Edmund, die schönste
 im Land, von uralten Ahnen ans fürst-
 wie, wenn der Junker sie wählte?
 er stieß an, und im perlenden Wein
 wie Feuer zum Herzen; sie lebe, die
 Frauen im Land'! Das zündet den
 loderbrennenden Brand, da mocht er nicht
 scherzen.

er zu ihr auf die fürstliche Burg, ge-
 eitem Geleite. Sie lag im Fenster und
 Schloß; sie schaut in der Ferne den
 schimmernden Jägergeschmeide.

war schön, war stattlich und behr, erst
 ebenzehn Jahren, ihr Auge, wie Feuer,
 lust, vom Scheltel entrollten zur wahr-
 die Locken von golgelben Haaren,

sie am Fenster im leinen Gewand, das
 erpe umgürtet, so sah sie der Junker
 im Hof, er stürzte beflügelt ins ad-
 wo man ihn freundlich bewirtheet.

der Ritter und Grafen um sie, doch
 es zur Stunde, sie traf nur ins Herz
 ein Blick, er äugelt hinüber, da schielt
 Falkenstein war für Edmund.

kosend, so lieblich, so süß, das Ellen-
 sen; er steckt auf den Finger den köst-
 er mit Diamanten sein Willnig um
 ihr, Treu schwörend zu Füßen.

nun Edmund so wonnig ins Herz,
 in Schlummer gewieget. Sie lächelt
 hinüber

hinüber so lieblich und hold; hing ihm um den Hals ihre Kette von Gold und lag ihm im Arme befestet.

Bald trieb er des Kosens und Herzens so viel, kaum konnte dem Schäfer sie's wehren, doch eh' noch der Morgen am Himmel ergraut, da führte der Junker zum Altar die Braut, das mußte er treulich ihr schwören.

Da küßt' ihr sein Mund mit feurigem Kuß die rothigen Lippen und Wangen, da jagte mit Flügeln der reißige Troß, das jagt alles zurücke nach Falkensteins Schloß, auf Morgen die Braut zu empfangen.

Noch küßte der Schäfer um Mitternacht fort, da mahnt' ihn zum Ausbruch Edmunds. Schwer drangs ihm zu Herzen, das pochte so laut, doch morgen umarmt er die fürstliche Braut, wie harret er so sehnlich der Stunde.

Er trabte durchs Thal mit trunkenem Sinn, still zogen am Himmel die Sterne, da spornet er zum Trabe geschwinde das Ross, das Pfarrhaus im Thale, dort drüben das Schloß, das leuchtet ihm schon in der Ferne.

Doch sieh, wie vom schwärzesten Schleier umhüllt schwand Dörfchen und Burgschloß von hinnen, es schauert das nächtliche Lüfchen so kalt und fürchterlich krächzte der Uhu im Wald, da kam's ihm wie Dunst vor die Sinne.

Bang tappt er sich fort bis zum Weizenfeld hin, da flimmert was durch die Gesträuche, das huscht und huscht wie ein Irrlicht umher, herüber, hinüber, vorm Rosse jekt her — es war das Flämmchen am Teiche.

Da schnaubt es und scharret es, und schüttelt die Mäh'n, und schleudert den Ritter wild nieder, der wälzt sich, der krümmt sich wild bebend im Sand, da fährt über ihn eine eiskalte Hand, ihm zittern vor Schrecken die Glieder.

Won

Vom dritten Gerüth von Falkenstein her blickt
 ein Schädel vom Rade, der blickt am Pfahle
 düster und bleich, der winkt ihm entgegen am
 plüßigten Felde, da wimmerts am Ufengeflade.

Jetzt rang der Verräther mit Leben und Tod
 in Weigenfeld hinter dem Garten, jetzt tobt ohne
 elter laut wiehernd das Roß, und donnert wild
 über die Brücke ins Schloß, wo ängstlich des Jun-
 rs sie warten.

Und hoch her am Morgen da kommt er ans Thor
 le blossem, entstelltem Gesichte, man staunt, man
 agt ihn, man murmelt dann laut: „sie bleibe geheim
 die fürstliche Braut, die nächtliche Geistergeschichte.“

Schon über und über vergoldet die Burg die
 immerode Sonne am Hügel, da kam sie, die
 schönste, der keine mehr gleicht, gezogen von Heng-
 n, gezogen so leicht, als trügen sie Pegasus Flügel.

Er floß ihr entgegen mit reißiger Schwärze, mit
 schwur und Hand sich zu binden, er führt sie hinauf
 dem adlichen Sitz, da donnerts von Wällen aus
 r'nem Geschuß, dem Lande das Fest zu verkünden.

Drauf schwur er vor'm Priester am Altar der
 Braut, das jüngst er durch Weineid geschwächet, da
 ob sich der Schädel am Hochgericht auf, sie jammert
 n Rade zum Himmel so laut, es ward an ihm
 precklich gerächet.

Und als drauf am Abend das Liebedgestirn hinab
 das Brautgemach flimmert, da führt er zur Kam-
 er die lächelnde Braut, busch fährt's wie der Tod ihm
 über die Haut, da zog's ihn beim Ärmel und wimmert.

Fort zerrt er die Braut ins ehliche Bett, da faßt
 n ein Knochengertippe, hin staret er, hin stob er
 n eitel Genuß, da küßt ihm der Schädel den
 rätulsgamskuß mit reißiger modernder Lippe.

Ste harret in der Kammer jetzt einsam die Braut, sie
 irrt des Getreuen am Morgen, da zählt sie die
 Stunden

Stunden zur kommenden Nacht, sie zögern so langsam, sie seufzet und wacht, sein harrend mit ängstlichen Sorgen.

Und als bald am Abend am Silbergewölk das Mondlicht den Liebenden flimmert; da schlich er so leise ins Hochzeitgemach, da huscht ihm wie Rebel ein Schattenbild nach, das blickt auf ihn traurig und wimmert.

Er zittert und tappt sich zum Schlafgemach hin, dort will er das Liebchen umarmen, da küßt ihn, da küßt ihn das Wolkengesicht, von sich will er's nehmen und kann es doch nicht, ihm starrete das Mark in den Armen.

Und als nun die Nacht zum drittenmal rief, der Brautnacht Triumph zu vollenden, rauscht's wieder am Vorhang und wimmert nun laut: „denn harren am Hochgericht Mutter und Braut, das Blättchen wird schrecklich sich wenden.“

Und bald erklang über ihn Gottes Gericht, noch ehe drei Ronden sich enden, erfüllt ward der Fluch: die Noth ist Gott, es wird ein unablicher Knecht dir zum Spott das abliche Bett dir schänden.

Edmunde vertrauert viel Nächte in Gram. Nie wird mich mein Eh'herr erkennen, die Liebe vergiftet ein tödtender Schmerz, bald wandte sich von ihm ihr liebendes Herz, bald wird es meinelidig sich trennen.

Dem wackeren Jäger verrieth sie ihr Blick, im Schlosse war's düster und stille, da zog sie ihn mit in ihr Schlafkabinet, ihn zog sie dann nieder aufs abliche Bett, sie kossen in Hüll und in Fülle.

Da ließ was den Junker nicht rasten noch ruhn, er kam und erlauscht' sie zur Stelle, er donnert' mit Ingrimm auf's Schlafgemach, er brüllt vom schrecklichen Lager sie wach: da, Bube, da buhl' in der Hülle.

So stieß er ihm fluchend das Messer in's Herz, und sie, sie will er noch quälen, das härteste Loos, das die Leidende

Leidende trifft, er reicht ihr den Becher mit heimlichem Sitt, das soll sie nun langsam verzehren.

Bald löscht dann ihr glühendes Auge in Nacht, die purpurnen Lippen verblühen; der Junger, bang', einsam in Mitternacht spat, ihn reut jetzt die himmelschreiende That, daß Hirn und Adern ihm glühen.

Das jagt ihn herüber, das jagt ihn herab, das trieb ihn an Gott zu verzweifeln, da rannt' er im Wahnsinn zur Mauer die Steirn, und jagt sich laut fluchend die Kugel durchs Hirn, da jauchzte die Hölle mit Teufeln.

Jetzt löscht das Flämmchen am Unkentele, still ward es bei Nacht in der Laube, da grünte das Plätzchen, bewachsen mit Klee, da wehten die Lüftchen so lieblich am See, und blüthentoth duftet die Laube.

Allmählich herunter vom Bergschloß herab, allmählich da leucht' es wie Flammen, da fährt's durch die Fenster wie wetternder Stahl, da donnern die Wälle, da leuchtet der Saal, als stürzten die Mauern zusammen.

Da rasselt's wie Ketten, da rauscht's und klirr's, da halten die Geister die Munde, da tanzen die Teufel den Furlentanz, das sackelt und tummelt im Mondenglanz, und tobt um die Mitternachtsstunde.